

Rojdiar Ali/Rezan Suleiman

## Kirchenasylaufenthalt im Kapuzinerkloster Ingolstadt

Wir, Rojdiar Ali (genannt „Diar“) und Rezan Suleiman, beide Kurden aus Syrien, waren im Jahr 2015 bei den Kapuzinern im Ingolstädter Kloster im Kirchenasyl – Diar etwa sechs Wochen im August/September 2015 und Rezan anschließend etwa vier Wochen.

Zunächst hatten wir große Bedenken: Wir wussten, dass wir als Moslems in eine religiös-christliche Gemeinschaft kommen würden. Wie weit dürfen wir „dabei“ sein? Wie würden Christen unseren Glauben als Moslems sehen? Würden sie uns nicht nur aufnehmen, sondern auch so, wie wir sind, annehmen? Wie müssen wir uns verhalten? Fragen über Fragen, Zweifel und Ängste bedrängten uns. Schon sehr bald aber erkannten und durften wir spüren, dass unsere Vorbehalte und Bedenken völlig grundlos waren. Wir waren überrascht, dass wir von Anfang an von allen vorbehaltlos aufgenommen und als Menschen moslemischen Glaubens geachtet und voll akzeptiert wurden. Die Brüder ließen uns „mitleben“. Wir waren als Menschen geachtet, als Menschen, die in Not sind.

Leider konnten wir viele Fragen, die wir hatten, nicht oder nur sehr bruchstückhaft stellen – unser Deutsch war anfänglich einfach zu schlecht. Nichtsdestoweniger gaben sich die Brüder immer sehr viel Mühe, um sich mit uns zu unterhalten, sich mit uns abzugeben und uns das Gefühl zu vermitteln, dass wir „dazu gehörten“, und nicht allein waren. Aber auch unsere Freunde und Betreuer aus der dezentralen Unterkunft in Kösching haben uns sehr ge-

Rojdiar Ali  
und  
Rezan Suleiman



Rojdiar Ali und Rezan Suleiman sind Flüchtlinge aus Syrien und verbrachten einige Wochen im Kirchenasyl bei den Kapuzinern in Ingolstadt.

holfen, die Zeit des Asyls zu überbrücken, indem sie uns regelmäßig besuchten, mit uns Gespräche führten, uns Deutschunterricht gaben und zeitaufwendigen „Verwaltungskram“ für uns erledigten.

Was und wer uns in der Zeit des Kirchenasyls so sehr geholfen hat und uns bis heute immer wieder hilft, sind – neben unseren Freunden und unseren Helfern und Betreuern der dezentralen Unterkunft – vor allem die Brüder im Kloster, wo wir während des Kirchenasyls in einer menschlichen, freundlichen Umgebung leben durften, aber auch die vielen Freunde und Wohltäter des Klosters, die uns, auch heute noch, immer wieder helfend zur Seite standen und stehen. So besorgte man Landsleuten von uns eine Praktikantenstelle in einer Gärtnerei bzw. in einem Kleinbetrieb und stand uns stets mit Rat und Tat zur Seite, auch erledigte man so mancherlei, was gerade anfiel und getan werden musste.

Wir fühlten uns gut aufgehoben und wohl beschützt im Kloster bei den Brüdern, wir fühlten uns auch aufgehoben in ihrer Kirche: Wir haben viel Interessantes, was uns als Moslems bisher nicht bekannt war, vom christlichen Glauben und von Jesus Christus erfahren; wir sind sehr beeindruckt und voller Bewunderung dafür. Maria, die Mutter Jesu, ist uns eine „Bekannte“, wir hatten schon früher von ihr gehört. Ich, Diar, könnte mir sogar eine Konversion zum katholischen Glauben vorstellen. Gerne würde ich „dazugehören“. Es ist uns ein großes Anliegen, allen „danke“ zu sagen, die uns in unserer Notlage geholfen haben und auch heute noch helfen, die da waren und da sind: Sie alle geben uns ein Stück Heimat in der Fremde. Danke den Freunden, den Helfern und Betreuern, danke den Brüdern im Kloster, die uns zu „echten Mitbrüdern“ geworden sind. Danke den Christen, die durch ihr Verhalten uns

gegenüber und durch ihre tatkräftige Hilfe ihr Christsein vorbildlich bezeugen. Zu allen diesen Menschen möchten wir gerne weiterhin den Kontakt aufrechterhalten. Wenn sie uns brauchen und wir etwas für sie tun können, werden auch wir selbstverständlich gerne da sein. Wir könnten, so wie in unserer Zeit des Kirchenasyls im Kloster Ingolstadt, bei Arbeiten wie etwa dem Putzen der Kirche mithelfen und natürlich – wir sind von Beruf gelernte Friseure – war und ist es uns auch weiterhin eine große Ehre, den Brüdern die Haare schneiden zu dürfen.

Es ist uns wichtig, hier noch anzumerken, dass es zermürend und traurig ist, wie sehr unterschiedlich Asylanträge der Asylbewerber aus dem gleichem Herkunftsland von staatlicher Seite (auch bei gleicher Vorgeschichte und gleichen Voraussetzungen) behandelt werden. Wir warten bis heute immer noch auf Anerkennung als Asylsuchende.